

Grafschafter Nachrichten, 2.9.2008

# Kirche und Sport im Dienst der Nazis

## Historikertagung in Lohne beschäftigte sich mit neusten Forschungen

gn **LOHNE.** Die Verwicklung der evangelischen Kirchen in den Nationalsozialismus und das Verhältnis des Sportidols Bernd Rosemeyer zu den Nazis waren die wichtigsten Themen bei der 19. Jahrestagung „Emsländische Geschichte“. Weitere Themen des Historikertreffens waren die Pläne der Gemeinde Wietmarschen für Naturflächen sowie der Erhalt seltener Nutzierrassen.

„Die gläubigen Protestanten befanden sich zu Beginn der NS-Zeit in einer euphorischen Hochstimmung“, erklärte der Historiker Helmut Lensing. Im Gegensatz zur Euphorie im ersten Jahr der Hitler-Regierung sei die „Gemütslage der Bentheimer reformierten Kirchen“ während der Weimarer Republik düster gewesen. Ohne den gewohnten Schutz des kaiserlichen Staates, bedrängt von den marxistisch-atheistischen Parteien mit ihren

Kirchenaustrittskampagnen und angesichts der stark ansteigenden Zahl von Katholiken hätten sich die Reformierten erstmals auch in den Dörfern ungewohnten politischen und sozialen Konflikten ausgesetzt gesehen, so Lensing. Dies habe bei ihnen die Sehnsucht nach der „Volksgemeinschaft“ geweckt.

„Mit Hilfe evangelischer Theologen als Wahlredner bot sich die NSDAP als Helfer in der Not an“, berichtete Lensing. Doch im November 1933, als die nationalsozialistischen Deutschen Christen das Alte Testament als „jüdisches Machwerk“ verwarfen, sei für die große Masse der Pastoren und Gläubigen der Flirt mit dem Nationalsozialismus beendet gewesen oder zumindest stark abgekühlt. Nur die große Masse der Altreformierten habe sich schon vorher zunehmend reservierter ge-

genüber dem Werben der NSDAP gezeigt.

Um Bernd Rosemeyer und den schwierigen Umgang mit der Lingener Rennsportlegende heute ging es im Vortrag von Horst Heinrich Bechtluft. Spätestens 1933 war der ehrgeizige Motorradartist, der unbedingt Berufsrennfahrer werden wollte, SS-Mitglied geworden. In nur drei Jahren wurde er gleich zehn Mal befördert.

Diese Seite des „Michael Schumacher der 1930er Jahre“, war nach 1945 ein Tabu in Lingen. Wie Bechtluft allerdings darlegte, erfolgten die Beförderungen postwendend nach spektakulären Siegen, nicht infolge eifrigen SS-Dienstes, den Rosemeyer wohl nie geleistet hat. In dieser uniformverliebten Zeit habe er sich demonstrativ ohne Uniform in der Öffentlichkeit gezeigt. Auf Anhieb habe er nicht einmal

seinen aktuellen SS-Dienst-rang gewusst, so Bechtluft. Zwar ehrgeizig und deshalb wohl Mitglied in der „Elite-truppe“ SS geworden, genoss er vor allem die große Popularität. Rosemeyer war nach Bechtlufts Ansicht eindeutig kein SS-Karrierist und überzeugter Nationalsozialist gewesen. Er habe es jedoch zugelassen, dass der NS-Staat und die SS ihn und seine Popularität in der Propaganda für ihre Zwecke nutzten.

Eröffnet hatte die Tagung der Wietmarscher Bürgermeister Alfons Eling, der über die Bemühungen der Gemeinde berichtete, auf dem ehemaligen Standortübungsplatz und im Bour-tanger Moor Naturflächen für einen sanften Tourismus zu schaffen.

Thomas Berling, Leiter des Nordhorner Tierparks, schilderte die Bemühungen, drei typische Grafschafter Nutzierrassen vor dem



**Neueste Forschungsergebnisse** zu Bernd Rosemeyer (links, bei einem Empfang in seiner Heimatstadt Lingen), dem Rennsportidol der 1930er und seine SS-Mitgliedschaft stellte Horst Heinrich Bechtluft beim Historikertreffen in Lohne vor.

Foto: Bildarchiv Rolf Leisner, Lingen

Aussterben zu retten. Während dies beim den „Kraienköppen“, regionalen Rassehühnern sowie dem Bentheimer Landschaf wohl gelungen ist, stellt sich die Situation des „Bunten Bentheimer Schweins“ als schwieriger dar. Wegen der

Schweinepest gelte es, den Bestand geografisch möglichst weit zu streuen. Letztlich aber – so Berlings – müsse den Züchtern einen wirtschaftlichen Anreiz gegeben werden. Daher gelte das Motto „Erhalten durch Aufessen“.